

„Alexander Newski“

Zum Film von Sergej Eisenstein

Man schreibt den 1. Dezember 1918, in Moskau hat ein Spielfilm Premiere, dessen historischer Blick die Gegenwart hautnah und erregend erfährt: „Alexander Newski“ von Sergej Eisenstein. Im 13. Jahrhundert ist das Werk angesiedelt, um die russischen Städte Nowgorod und Pskow spielt der Film. Die Horden des Dschingis-Khan walzten gerade Mord und Schrecken über das russische Land, da droht aus dem Westen eine neue Gefahr, der Deutsche Ritterorden tritt zu seinem Feldzug als „Kulturbringer“ an. Der Widerstand gegen die mittelalterlichen Aggressoren konzentriert sich mehr und mehr auf die Stadt Nowgorod. Besonders der Nowgoroder Fürst Alexander Newski weckt die Entschlossenheit der Bevölkerung und führt sie gegen die Ostlandritzer in den Kampf, der mit der



Schlacht auf dem Eise des Peipus-sees kulminiert.

„Patriotismus heißt unser Thema“, sagte Eisenstein zu seinem Werk, und – wie in bisherigen Filmen von ihm auch – die angesprochene ideelle Mission ist bewußt, ist deutlich und hier sogar tagaktuell. Der Film über den Verteidigungskrieg spricht von Vaterlandsliebe und Siegeswillen und weckt beides gleichermaßen. Die unbezwingbare Kraft des russischen Volkes wird in historischer Kontinuität erfüllt wie auch der Ostlanddrang und die Greuelthaten der „germanischen“ Eroberer, die einst unter dem Kirchenkreuz antraten und sich später unter dem Hakenkreuz erneut anschickten. Eine Geschichte aus dem Mittelalter erweckte Eisenstein zum Leben, die Monate später keine mehr war, sondern in erschreckender Weise weltgeschichtliche Realität, ebenso wie die prophetischen Worte Newskis, wer mit dem Schwert komme, werde auch durch das Schwert unkommen.

Die Erinnerungen an die Geschichte des 13. Jahrhunderts konnte und wollte Eisenstein nicht als beschauliches Bilderwerk fassen. Eine Umsetzung in einem realistischen Film also war nötig und dies mit der an sich problematischen Figur eines mittelalterlichen Helden. Eisenstein versuchte deshalb, den Film in epischer Breite zu erzählen, auf Bildschönheit zu bauen. Freilich gelang es ihm, nur manch Opernhafes zu dämpfen. Aufgesetztes Pathos und statuarisches Heldengebaren sind im Film geblieben. Doch trotz dieser Anmerkungen, vier Jahrzehnte Filmalter relativieren sie noch. „Alexander Newski“ ist ein Meisterwerk der sowjetischen Filmklassik. Zwei Momente des Gebrauchs der Ausdrucksmittel seien angesprochen.

Zum ersten die bildhafte Stillisierung, eingeschlossen ihrer Kontraste, beeindruckt. Dominierende Farben für die Koostrahnen, weiß für die Kriegertrichter, schwarz für die Volksmassen. Assoziative Arrangements der Szene, so ließ der gepanzerte Angriffskrieg der Ordensritzer an die atterkenden deutschen Tanks denken. Aber auch kleine Details im Bild wurden verfremdet, statt eines mittelalterlichen Wappentiers tragen einige Ritter den in Art des Dritten Reiches modernisierten „Pfeilgeier“ auf der Kettenbrüst. Zum zweiten: Die Bild-Ton-Montage. Ein starker, einfacher Rhythmus treibt den Film voran. Die Instrumente sind differenziert für Volksmassen bzw. Ostlandritzer. In der abschließenden halbtägigen Darstellung der Schlacht auf dem Peipussee strebt dieser audiovisuelle Kontrapunkt dem Gipfel des Films entgegen. Kontrastierender Wechsel der Musik und des Bildes im Rhythmus von Totalaufnahmen und Großaufnahmen jagen sich gegenseitig, eine überwältigende Passage der Filmkunst entstand.

Tilo Prase

Wohnheim - nicht nur Schlafstatt, sondern Heimstatt

TV-Heimkomitee ruft auf zum Wettbewerb „Bestes Wohnheim der KMU“

Wie alle Werktätigen unserer Republik entfalten auch die Angehörigen der KMU neue Initiativen in der Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbs. Angeregt durch die vom Sekretariat der SED-Kreisleitung, vom Rektor, von der UGL und von der FDJ-Kreisleitung bestätigten und in der UZ veröffentlichten neuen Initiativen, haben auch wir als Wohnheimkomitee der FDJ-Grundorganisation „Edwin Hoernle“ der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin überlegt, wie wir unsere Arbeit in diesem Studienjahr weiter verbessern können.

Wir betrachten es mit als Hauptanliegen der FDJ-Arbeit, auch im Wohnheim zur kommunistischen Erziehung der Jugendfreunde, zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten beizutragen. Ein großer Teil des Studiums und der Freizeit der FDJ-Studenten vollzieht sich im Wohnheim. Unsere Tätigkeit ist deshalb darauf gerichtet, möglichst günstige Studien- und Lebensbedingungen im Wohnheim zu schaffen. Darin sehen wir eine wichtige Voraussetzung für hohe Studienleistungen.

Wir haben uns im Arbeitsplan folgende Aufgaben gestellt:

1. Im Mittelpunkt unserer Bemühungen steht die weitere Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit im Wohnheim. Noch mehr Aufmerksamkeit als bisher werden wir der Führung der täglichen politischen Gespräche mit den Jugendfreunden widmen. In Zusammenarbeit mit allen Funktionären der

FDJ-Grundorganisationsleitung werden wir die im Wohnheim vorhandenen Möglichkeiten zur Entfaltung eines regen politischen Lebens besser nutzen. Einen spezifischen Beitrag der FDJ-Arbeit im Wohnheim zur kommunistischen Erziehung sehen wir in der Ausprägung sozialistischer Verhaltensweisen im Zusammenleben der Studenten.

2. Das Heimkomitee organisiert gemeinsam mit der Wohnheimleitung das gesellschaftliche Leben im Wohnheim. Wir fühlen uns dabei für alle Prozesse selbst verantwortlich. Schwerpunkte unserer Tätigkeit bilden:

- die Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit entsprechend den Festlegungen der Wohnheimordnung, insbesondere die bessere Durchführung des studentischen Wachdienstes;
 - die Verbesserung der kulturellen und sportlichen Betätigung im Wohnheim;
 - die Einhaltung der Disziplin im Wohnheim als Voraussetzung für ein ungestörtes Selbststudium und die Nachruhe;
 - die Sicherung hygienischer Bedingungen im Wohnheim, besonders in den Küchen;
 - die Fortsetzung der Instandhaltungs- und Renovierungsarbeiten.
- Wir sind uns bewußt, daß die Lösung dieser Aufgaben vor allem eine engagierte und verantwortungsbewußte Arbeit aller Heimkomiteemitglieder erfordert. Es hat sich in den letzten Jahren bei uns bewährt,

daß alle Heimkomiteemitglieder gewählte Vertreter ihrer Gruppen bzw. AO sind. Sie genießen das Vertrauen der Jugendfreunde und besitzen Autorität. Im Heimkomitee arbeiten auch Vertreter der ausländischen Kommissionen mit. Auf diese Weise wird gewährleistet, daß die ausländischen Freunde in gleicher Weise in das gesellschaftliche Leben im Wohnheim einbezogen werden wie die DDR-Studenten. Um unsere Arbeit effektiv zu gestalten, messen wir der Tätigkeit der Aktive im Heimkomitee (Aktiv Ordnung und Sicherheit, Aktiv der Elagenverantwortlichen, Hygieneaktiv, Aktiv Gesundheitshelfer, Aktiv Brandschutz) große Bedeutung bei. Wir haben in Arbeitsordnungen für diese Aktive Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Termine abgrenzbar festgelegt.

Auch künftig werden wir bei der Lösung unserer Aufgaben eng mit der Wohnheimleitung und dem Sektionsdirektor zusammenarbeiten. Bewährt hat sich die regelmäßige Berichterstattung des Heimkomitees und der Wohnheimleitung vor der SED-Grundorganisationsleitung.

Die Erfahrung lehrt, daß in allen Wohnheimen ähnliche Probleme bestehen und daß wir bei ihrer Lösung am schnellsten vorankommen, wenn wir dabei zusammenarbeiten. Das Heimkomitee der FDJ-GO „Edwin Hoernle“ schlägt deshalb den Heimkomitees aller Sektionen vor, miteinander in den Erfahrungsaustausch zu treten und den Wettbewerb „Bestes Wohnheim der KMU“ zu führen.



SOZIALISTISCHE NAMENSgebung war im Januar erstmals an der Sektion Journalistik für Kinder von Studenten. Sechs der kleinsten Internatsbewohner, Kinder von Studenten dreier Studienjahre, erhielten ihre Namen - Kati, Jan Georg, Claudio, Lutz, Liane und Alexander - auf sozialistische Weise. Während der Feierstunde überraschte Karl-Heinz Rühr, Parteisekretär der Sektion, die UKunden (Foto). In einer kurzen Ansprache betonte er die gemeinsame Verantwortung von Eltern und Gesellschaft für die Erziehung der Kinder, was letztlich auch die Namensgebung dokumentieren soll. Im Wohnheim der Journalisten wohnen gegenwärtig 20 Kinder von Studenten.

Foto/Text: H.-P. Lohmann

Kuba war für uns mehr als eine touristische Attraktion

10 Jahre Auslandsteilstudium für TAS-Studenten in Kuba

Am 8. Oktober 1970 flogen wir - Studenten des dritten Studienjahres der Sektion TAS - zusammen mit sechs Kommilitonen aus Rostock bzw. Berlin nach Kuba. Nach 12stündigem Flug mit Zwischenaufenthalt in Gander (Kanada) landeten wir 19 Uhr Ortszeit auf dem Flughafen „José Martí“ in Havanna, das uns mit 31 Grad Celsius begrüßte. Wir wurden von zwei Mitarbeitern der DDR-Botschaft und der Leiterin der Abteilung Internationale Beziehungen der Universität Havanna empfangen und danach in einem kleinen Bus quer durch das inzwischen spätabendliche Havanna zu unserer Unterkunft im Stadtteil Miramar gebracht.

Dort wohnten wir sechs Mädchen aus der DDR anfangs zusammen mit ungarischen, später sowjetischen Studentinnen in einem Einfamilienhaus, das wie viele andere in diesem Stadtteil, vor der Revolution Ferien- und Wochenendhaus von Nordamerikanern war. Heute werden diese Häuser vorwiegend von ausländischen Studenten bewohnt. Spanischstudenten aus sozialistischen Ländern und Finnland und Studenten anderer Studienrichtungen z. B. aus der Dominikanischen Republik, Puerto Rico, Mexiko und Ecuador.

Nach einwöchiger Einweisungs- und Eingewöhnungsphase begannen

wir unser Studium an der Facultad de Filología der Universität Havanna. Wir nahmen am Dolmetsch- und Übersetzungsunterricht des vierten und fünften Studienjahres teil, besuchten Vorlesungen zur Kultur, Literatur und Geschichte Kubas. Besonders der Unterricht zusammen mit den kubanischen Studenten war sehr effektiv für uns. Außerdem nutzten wir die Möglichkeiten der Universität sowie der Bibliotheken, um Material für unsere Diplomarbeiten zu sammeln. Neben dem Unterricht blieb uns Zeit, Havanna, seine nähere und weitere Umgebung kennenzulernen. Neben der durch das tropische Klima bedingten, für uns ungewohnten Vegetation, waren vor allem Architektur, Landschaft und Lebensweise in Kuba interessant. Schon die Entdecker und Eroberer des amerikanischen Kontinents wurden durch die landschaftliche Schönheit zum Schreiben angeregt. Ein Ergebnis dessen ist die Existenz unzähliger Berichte, Bücher und Bildbände über Kuba.

Wir fuhren von Havanna nach Santa Clara, wo wir durch die Universidad Central mit großer Herzlichkeit vorbildlich betreut wurden. Kostenlos wohneten wir eine Woche im Studentenwohnheim, wurden in der Mensa ebenso kostenlos verpflegt, nahmen an speziell für uns organisierten Lehrveranstaltungen

teil und an einem Treffen mit der Leitung des kubanischen Studentenforschungsbundes FEU der Universität. Weiterhin unternahmen wir einige Exkursionen und Fahrten nach Remedios und Trinidad, zwei zum großen Teil im Kolonialstil erhaltenen Städten. Unser Betreuer Francisco Rodríguez Aleman war ein ausgezeichnetes Beispiel kubanischer Gastfreundschaft. Durch seinen Entschlossenheit, sein Engagement und Organisationsinteresse wurde der Aufenthalt in Santa Clara für uns zu einem der schönsten Erlebnisse in Kuba.

Per Zug ging es weiter nach Santiago. Mit der schon sprichwörtlichen Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Santiagner fanden wir auch, was wir suchten: die Moncada-Kaserne, die Festung an der Einfahrt zur Bucht und die Granjita Siboney. Den 1226 Meter hohen Berg Gran Piedra erreichten wegen fehlender Wandertour unter sengender Sonne nur vier von zehn Mann. Santiago selbst scheint am Abend noch lebendiger zu sein als Havanna: 2 Uhr nachts ist nicht zu spät, um mit dem auf dem Arm schlafenden Kleinkind durch die Stadt zu schlendern oder Eis zu essen.

Im Studienjahr 1978/79 können wir den 10. Jahrestag des Beginns des Auslandstudiums in Kuba begehen. Der Aufenthalt von zwei Studenten in Havanna 1980 war der

Kunstmesse 1980



Die Kunstmesse 1980 an der Karl-Marx-Universität mit Exponaten der Lehrkräfte des Fachbereiches Kunst- und Designwissenschaften ist vom 8. bis zum 25. Februar im Hörsaalgebäude zu sehen.

Ein Teil der ausgestellten Arbeiten kann käuflich erworben werden.

Gratik: Zu Louis Fürberg „Das Fest des Lebens“, Blatt 3, Dezember 1979, von Prof. Dr. Siegfried Ratzloff (Ausschnitt)

Feuilleton

„Laudatio“

Student D. - seines Erachtens Anwärter auf ein Leistungsstipendium - ist verheiratet, kleidet sich in Pelz, trägt eine Goldrandbrille und zeigt im übrigen Neigungen zum Bierbauch. Ohne Zweifel, er ist ein Charakter, gefestigt in seinem Bild von der Welt; er hat, wie er uns selbst zu verstehen gibt, die Ideen von Marx, die Sprache von Hegel und die Lust am Zweifel von Galilei übernommen.

Nun, auch was den Termin angeht, so bescheidet die Gruppe keinen allzu großen Gedankenanstrengungserfordernis. Unbedingt hat er da recht, wenn er seit einiger Zeit in der Gruppe keinen allzu großen Gedankenanstrengungserfordernis erlebt doch konzentrierte stige Regungen in sich selbst.

Nun, auch was den Termin angeht, so bescheidet die Gruppe keinen allzu großen Gedankenanstrengungserfordernis. Unbedingt hat er da recht, wenn er seit einiger Zeit in der Gruppe keinen allzu großen Gedankenanstrengungserfordernis erlebt doch konzentrierte stige Regungen in sich selbst.

Beginn der Beziehungen zu kubanischen Hochschulen und Universitäten für die Sektion TAS. Seit 1969 weilten mehrere kubanische Fachkollegen an der Sektion, Leipziger Wissenschaftler hielten Vorträge in Havanna und Santa Clara. Seit vier Jahren arbeitet Dr. Wotjak an der Universität Havanna in der Deutschsprachigen Abteilung der spanischen Kultur, Landeskunde und Sprachmittlung und unterstützt die Entwicklung der Übersetzungswissenschaftlichen Forschung. Besonders eng ist die Zusammenarbeit auch mit dem Gebiet der Hispanistik. So befindet sich gegenwärtig eine Studie von Dr. Peril im Druck, in der die wichtigsten Faktoren, die für die Herausbildung der kubanischen Variante der spanischen Sprache verantwortlich waren, untersucht werden. Diese Arbeit sowie die Vorbereitung eines internationalen Sammelbandes in spanischer Sprache in Anwesenheit der Sektion TAS. Seit 1969 weilten mehrere kubanische Fachkollegen an der Sektion, Leipziger Wissenschaftler hielten Vorträge in Havanna und Santa Clara. Seit vier Jahren arbeitet Dr. Wotjak an der Universität Havanna in der Deutschsprachigen Abteilung der spanischen Kultur, Landeskunde und Sprachmittlung und unterstützt die Entwicklung der Übersetzungswissenschaftlichen Forschung. Besonders eng ist die Zusammenarbeit auch mit dem Gebiet der Hispanistik. So befindet sich gegenwärtig eine Studie von Dr. Peril im Druck, in der die wichtigsten Faktoren, die für die Herausbildung der kubanischen Variante der spanischen Sprache verantwortlich waren, untersucht werden. Diese Arbeit sowie die Vorbereitung eines internationalen Sammelbandes in spanischer Sprache in Anwesenheit der Sektion TAS.



Eine Mochetero-Brigade bei der Zuckerrohr-Ernte. Reparat. Rostock